

Blutige Tränen

Verzweifelte Liebe

Von Ryoko-chan

Verzweifelte Liebe

Da lag sie, meine Liebste. Meine Vertraute, Freundin und Verlobte. Mein Engel. Ihr Haar war voller dunkler Erde, ihr Gesicht war ebenfalls schmutzig. Zärtlich strich ich über das blondgelockte Haar, ordnete es und strich ich die Erde weg. Ich wollte nur ihre Schönheit sehen und den Glanz ihrer vergangenen Tage bewahren. „Nannette, meine süße Nannette.“ Flüsterte ich ihr leise ins Ohr. Ja, sie war die Frau die mein restliches Dasein ausfüllen sollte. Fast 200 Jahre hatte ich auf ihre Wiedergeburt gewartet, 200 Jahre voller Schmerz und auch Hoffnung. Genommen hatte man sie mir, in einer dunklen Novembernacht, der süßen Unschuld beraubt und ermordet. Oh, Nannette, nie hatte die tödliche Rache mir über die Zerrissenheit meiner Seele verholphen. Und nun hatte ich sie gefunden. War sie mir erst widerwillig gefolgt und konnte sich nicht ihrer Vergangenheit vergegenwärtigen, so nahm ich ihr den Lebenssaft, nahm ich die Menschlichkeit. Stark und schön als je zuvor hatte ich dich in meinen Armen empfangen.

Mein Blick fiel auf ihren Hals – die Spuren meines Gebisses waren noch zu erkennen – wanderte er hinunter zu ihrem lieblichen Busen, blieb hängen an dem unschönen Stück Holz, welches in ihrem Herzen steckte. „Nein..“ wisperte ich entsetzt. Es konnte nur ein böser Traum sein, es war nicht die Wirklichkeit, es konnte nicht das sein, was mein Augen erfasste. Ich warf mich über sie, ungläubig und verzweifelnd schluchzend.

Und rote Tränen ließen sich auf ihrem weißen Gewand nieder.

Es schien mir kein Glück gegönnt. Ich zog den Pflock aus ihrem Herzen, legte ihn beiseite. Ein letztes Mal streichelte ich über ihr Antlitz, berührte ihre weichen Lippen. Mein Blick fiel zu den Sternen. „...deine Seele werden sie dir nicht nehmen können, Liebste.“ So brach ich auf, in dieser sternklaren Nacht. Ließ mich gleiten, von Hass und Sehnsucht. Ich lauschte. Da war ein Wimmern, ein leises, menschliches Wimmern. Ihr verwaiste Vater. Ein Vater, welcher seine eigene Tochter töten musste um sie vor dem ewigen

Leben zu beschützen. Fast lachte ich auf.

Und nun würde ich ihn töten. Ein paar Männer saßen um ihn herum, ich konnte ihren stinkigen Schweiß wahrnehmen. Sie würden kein Hindernis sein, niemals.

Der blutige Pflock in der Hand, stürzte ich mich auf ihn. Seine Augen weiteten, sein Puls raste, doch Gelegenheit zu schreien gab ich ihm nicht mehr. Ich rammte das Holz in seinen Hals, noch im Sterben waren seine Augen weit aufgerissen.

Kraftlos sank ich nieder. Was brachte mir dieser Mord? Nannette, du würdest nicht wieder kehren. Wessen blutleerer Körper starb, dessen Seele würde nicht wieder geboren werden.

Noch während ich diese Gedanken hegte und der Schmerz dieses Verlustes sich in mir verbreitete, spürte ich den scharfen Windzug hinter meinem Rücken. Dann kam das Ende. Und mit ihm, verflog der Schmerz.